

Sprachenpolitik und Rechtssprache sind die zwei Schwerpunkte dieses Bandes. Die Beiträge zur Sprachenpolitik diskutieren die Vorrangstellung des Englischen in der internationalen Kommunikation und gehen auf wichtige Fragen ein (u. a.: Wie kann Mehrsprachigkeit erhalten/gefördert werden? Tragen Bildungs- politiker der EU-Strategie zur Förderung der Mehrsprachigkeit auf nationaler Ebene Rechnung?). Rechtssprache bildet den Kern der Verwaltungssprache. Behördliche Schreiben (Texte, Vorschriften etc.) müssen Sachverhalt und rechtliche Situation richtig wiedergeben, verständlich formuliert und übersichtlich sein. Wegen der Bedeutung einer bürgernahen Sprache in der und für die Öffentlichkeit werden im Band verschiedene Fragestellungen auf der Ebene einer kritisch-analytischen Betrachtung reflektiert.

Sandro M. Moraldo ist *Professore aggregato* für Deutsche Sprache, Kultur und Literatur am *Dipartimento di Studi Interdisciplinari su Traduzione, Lingue e Culture* der Universität Bologna in Forlì. Seine Forschungsschwerpunkte sind Sprachenpolitik, Deutsch als Fremdsprache, Kontakt- und Neue Medien-linguistik.

# Deutsche Sprachwissenschaft international

Herausgegeben von Armin Burkhardt, Rudolf Hoberg  
und Claudio Di Meola

Band 15

Sandro M. Moraldo (Hrsg.)

## Sprachenpolitik und Rechtssprache

- Sabatini, Francesco (2003): «Salvate le lingue del monopolio dell'inglese». In: *Corriere della sera*, 26 ottobre 2003.
- Sabatini, Francesco (2004): «Lingua del cuore: una scelta vitale. Perché il plurilinguismo». In: *Corriere della sera*, 7 dicembre 2004.
- Sabatini, Francesco (2007): «L'italiano nella tempesta delle lingue», *Lectio magistralis*, 26 ottobre 2007. Online: <http://www.unige.ch/lettres/roman/italien/Articles/FrancescoSabatiniLectiomagistralis.pdf>.
- StADaF (= Ständige Arbeitsgruppe Deutsch als Fremdsprache) (2002): *Deutsch als Fremdsprache. Erhebung 2000*, Berlin/Bonn/Köln/München.
- StADaF (= Ständige Arbeitsgruppe Deutsch als Fremdsprache) (2006): *Deutsch als Fremdsprache weltweit. Datenerhebung 2005*, Berlin/Bonn/Köln/München.
- Stöckel, Gerhard (2007): «Deutsche und europäische sprachliche Interessen». In: *Muttersprache* 117.2, 134–144.
- Weinrich, Harald (1995): «Höflichkeit der Nationen. Drei Sprachen braucht der Europäer». In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 11. Januar 1995
- Weinrich, Harald (2001): «Sprache ohne Sprachkultur ist für mich etwas Monströses». In: *DIE. Zeitschrift für Erwachsenenbildung*, Oktober 2001. Online abrufbar unter: <http://www.die-bonn.de/zeit/schrift/42001/gespraech.htm>.
- Weinrich, Harald (2002): «Europa – Linguafrancaland?». In: Hoberg, Rudolf (Hg.) (2002), 30–43.
- Wolff, Dieter/Quartapelle, Franca (o. J.) [2011]: *Linee guida per il CLIL in tedesco*, Milano.

## Mehrsprachigkeitsanspruch vs. Einsprachigkeitstrend Schafft es die italienische EU-Sprachpolitik, Dante doch zu retten?

Vincenzo Gammuscio

### Abstract

The European Union multifaceted linguistic variety has been one of the most crucial political issues since its very beginning. Moreover, since its foundation the EU has been pursuing the so called «integral multilingualism», whose claim is that the official languages of the member states of EU have the same status and recognition in terms of working and official languages. Based on a survey commissioned by the EU, this paper aims to observe the current European linguistic landscape and analyze the role that Italian language plays within it. Furthermore, it contemplates the prospective ways of language promotion chosen by the Italian government in regard to its (quite feeble) language policy in order to encourage and promote worldwide its own language and culture. Will Italy and the other European countries be able to contrast the hegemony of English which nowadays, in terms of language, seems to be the only valid candidate for the global communication? Will Italy manage to save the language spoken by Dante and subsequently inherited?

*È una constatazione ovvia che le lingue parlano  
fin quando hanno qualcosa da dire.*  
P. Beltrami<sup>1</sup>

Auf den Spuren der «vollkommenen Sprache der europäischen Kultur» schwärmt Umberto Eco (1993) von einer zukünftigen Gemeinschaft von Sprechern, die in ständiger Bewegung sein soll, den «Geist» der nicht heimischen Sprachen zu erfassen, ohne sich deswegen polyglott nennen zu dürfen. Kein Zweifel, dieser Vorstellung des multilingualen Europas liegt eine Auffassung der Mehrsprachigkeit zugrunde, die anders gedacht ist, als sie in den zahlreichen Empfehlungen der politischen Spitze der Union definiert und von der globalisierten Interkommunikation gefördert wird.<sup>2</sup> Denn es geht Eco nicht so sehr bzw. nicht nur darum, dass alle europäischen Bürger eine oder mehrere Fremdsprachen neben

- 1 Beltrami (2002: 197). Es ist eine Binsenweisheit, dass die Sprachen so lange gesprochen werden, wie sie etwas zu sagen haben (Übersetzung in Stöckel 2002: 211).
- 2 Es handelt sich dabei in der Tat weder um die interkulturelle Kompetenz im Sinne der Internationalisierung noch um die vereinfachte gemeinsame Sprache im Dienst der Globalisierung, die auf das sofortige Verständnis abzielt (zur Stellung der EU im Rahmen der Sprachpolitik vgl. u.a. Schlussfolgerungen des EU-Rates Lissabon 2000 und Barcelona 2002, die Entschließung des Rates vom 27. Juni 2002 zum lebensbegleitenden Lernen, Empfehlung des Europäischen Parlaments und des Rates vom 18. Dezember 2006 zu Schlüsselkompetenzen für lebensbegleitendes Lernen, Schlussfolgerungen des Rates vom 22. Mai 2008 zur Erwachsenenbildung).

der eigenen und der *Lingua Franca* beherrschen. Als mehrsprachig soll der alte Kontinent eher dadurch gelten, dass Gesprächsteilnehmer, die unterschiedliche Sprachen sprechen, trotz dieser Diversität erfolgreich miteinander kommunizieren und sich gegenseitig das heimische Gedankengut nahebringen. Dies erfolgt nicht dadurch, dass sich einer der beiden Gesprächspartner dem anderen anpasst oder dass beide eine dritte Sprache als Verkehrssprache verwenden, sondern durch die Kommunikationsmodalität der rezeptiven Mehrsprachigkeit. Demnach verfügt jeder Sprecher über eine passive Kompetenz in der Sprache des Gegenübers, eine solche, die ihm zwar nicht erlaubt, sie produktiv zu verwenden, wohl aber, den anderen zu verstehen. Durch diese Art multilinguale Verständigung ist keinem der Kommunizierenden die überlieferte sprachliche und kulturelle Identität genommen, ja sie treten beide als Angehörige der eigenen Sprachgemeinschaft und zugleich als Vertreter eines wertvollen Kulturerbes auf, welches sie gleichsam als letztes Glied einer Generationskette Gleichsprechender und -denkender vor dem Verschwinden retten.

Diese Leistung authentischer Interkulturalität als Inbegriff der europäischen Integration braucht keine reine Utopie zu sein, denn Nachbarschaft erweist sich bezüglich des sprachlichen Verkehrs als Effizienzfaktor. Dafür steht seit Menschengedenken die erfolgreiche kommunikative Praxis von Sprechern zweier oder sogar dreier Sprachen, die diesseits und jenseits einer Grenze leben. Das durch den sprachlichen Austausch Gelernte wird unmittelbar auf die Probe gestellt, und zwar in allen Bereichen des täglichen Umgangs. Insofern steht dem Begriff der Grenze eine echte Palingenese bevor: was der Linguistik keineswegs entgangen ist. Dem herkömmlichen Verständnis als Trennlinie, Riss auf der Landkarte, «Narbe der Geschichte», häufig als Auswirkung kriegerischer Auseinandersetzungen,<sup>3</sup> steht das Bild der Grenze als eines echten Bearbeitungslabors des gesamteuropäischen Geistes gegenüber. Tatsächlich können Grenzgebiete aufgrund ihrer eigenartigen Kommunikationsdynamik als Vorführmodell eines sprachlichen Interagierens gelten, das die gegenseitige Verständigung ermöglicht und zugleich die Vielfalt der National-Sprachen und -Kulturen bewahrt. Diese Vielfalt, da spricht die Union seit ihrer Gründung eine einzige Sprache, stellt einen unschätzbaren Reichtum dar:

Mit der Erhaltung der Sprachenvielfalt sowie ihrer Anpassung an die Kommunikationsbedürfnisse der modernen Welt wird der kulturelle Reichtum Europas als Grundlage für eine europäische Identität bewahrt.<sup>4</sup>

- 3 Die Metapher geht auf Alfred Mozer (1905-1979) zurück, dem früheren Kabinettschef bei der EU-Kommission und später ersten Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft Europäischer Grenzregionen.
- 4 Mannheim-Florentiner Empfehlungen zur Förderung der europäischen Hochsprachen (u.a. in Strickel 2002: 230-232).

Demgemäß darf sie auf keinen Fall in einem kulturell verschwommenen Horizont aufgehen, sondern sie soll durch eine grenzübergreifende Kultur- und Sprachpolitik gepflegt werden, die den Eigentümlichkeiten der National- und Regionalgemeinschaften Rechnung trägt. In diesem programmatischen Prinzip steckt übrigens ein interessantes Paradox: Das kulturelle Panoptikum mit den diversen Weltanschauungen, die jede Sprache auf eigene Weise erfasst und ausdrückt sowie das intellektuelle Vermögen, das Europa nun miteinander zu verschmelzen hat, sind im Laufe der Jahrhunderte dank jener Grenzen entstanden, die es heute zu überwinden gilt. Die Ausarbeitung eines sprachpolitischen Integrationskonzeptes, das im Einvernehmen mit diesem Prinzip all das Bestehende an Bord nimmt, ist jedoch keine leichte Aufgabe, umso mehr, wenn man auf die Problematik der gegenseitigen Verständigung von Sprechern unterschiedlicher Sprachen näher eingeht und nach erfolgsversprechenden Lösungen sucht. Auf dieser konkreten Ebene lassen sich Konzeptmängel nicht kaschieren, hier ist man mit einzelnen Sprechern konfrontiert, die beim heutigen Stand der europäischen sprachlichen Integration oft immer noch aneinander vorbei sprechen.

Einen klaren Beleg dafür liefert die höchste politische Instanz der Union, jenes Straßburger Parlament, in dem die bisher 23 anerkannten Amtssprachen wüten. Kein Wunder, wenn man bedenkt, dass in diesem Bereich der normative Apparat der heutigen Union mit ihren 27 Mitgliedsländern auf Verfügungen aus der Gründerzeit fußt, als die Institution sechs Mitgliedsländer zählte. Leitgedanke war dabei die Gleichberechtigung aller Sprachen der Mitgliedsländer, denen der Rang von Amtssprachen zukommen sollte. Bei der jetzigen Zahl Sprachen bedeutet dies jedoch einen nur schwerlich zu bewältigenden Aufwand, allein schon für den Übersetzungs- und Dolmetscherapparat, da alle Rechtsvorschriften, offiziellen Akten und öffentlichen Mitteilungen jedem EU-Bürger in seiner Muttersprache zugänglich sein müssen. Um nicht von den parlamentarischen Verhandlungen zu reden, wo die Szene weniger den ohnehin zerstreuten Abgeordneten gehört, als den zahlreichen Dolmetschern, die sich durch Hunderte von Sprachkombinationen durchkämpfen müssen.

In Anbetracht dessen scheint Ecos Auffassung der multilingualen Kommunikation eine kaum praktikable Lösung, zumindest auf kurze Sicht. Aber auf welche Weise kann man dann dieser *confusio linguarum* entgegenreten? Was wurde und wird sprachplanerisch von den zuständigen Stellen der Union in die Wege geleitet, um ein neues, zeitangemesseneres Modell der europäischen Mehrsprachigkeit zu entwickeln? Und weiter: Ist faktisch überhaupt noch zu vermeiden, dass die Quadratur des europäischen Sprachen-Kreises über die Akzeptanz einer Weltsprache gewonnen wird? Fragen dieser Art konnten und können auf der politischen Ebene nur vage Antworten erhalten, denn schließlich handelt es sich bei der EU um eine internationale Institution, die seit ihren Anfängen eines zu-

sammenhängenden sprachpolitischen Gesamtkonzepts entbehren muss, in Ermangelung dessen keine bahnbrechenden Initiativen zu erwarten sind. Es lassen sich höchstens hier und da Einzelstellungen dieser oder jener Nationalregierung ausmachen, die für gewöhnlich darauf aus sind, ein seinerzeit zugewiesenes Recht vor unerwünschter Konkurrenz zu verteidigen.

Dies ist hauptsächlich hinsichtlich der Arbeitssprachen der Fall, das heißt jener Sprachen, die die europäischen Organe für interne Zwecke und im Verkehr untereinander verwenden. In der Verordnung des Europarates aus dem Jahre 1958 waren zwar die Prädikate Amtssprache und Arbeitssprache gleichgestellt,<sup>5</sup> doch stand den einzelnen Organen zur Abwicklung des internen Geschäfts zu, eine oder mehrere Arbeitssprachen unter den Amtssprachen auszuwählen. Dass heute von den drei gewohnheitsrechtlich akkreditierten Arbeitssprachen (Französisch, Deutsch und Englisch), zu denen sich virtuell Spanisch und Italienisch gesellen, das Englische dominant ist, vermag keinen zu verwundern; es ist allerdings erwähnenswert, dass noch bis Mitte der 1990er Jahre über die Hälfte der internen Unterlagen auf Französisch verfasst war.<sup>6</sup> Die derartig hastig veränderte Gewichtung des Englischen gegenüber dem Französischen verrät nämlich, dass dem neuen Modell der europäischen Mehrsprachigkeit in Wirklichkeit die Versuchung des *english only* im Wege steht.<sup>7</sup> Will man das kulturelle Niemandsland des *Globalish* nicht betreten, ist kurzfristig das Problem der Arbeitssprachen neu zu erwägen. Denn in nächster Zeit wird ihre Bedeutung als zentrale Regierungssprachen noch steigen, mit dem Ergebnis, dass ihre Spitzenstellung auf dem Fremdsprachenmarkt weiter konsolidiert wird. Magerer Trost ist dabei, dass Italienisch, immerhin die Sprache eines der sechs Gründerländer der Union, diesbezüglich keine Degradierung erfahren hat und erfahren wird, denn es kann einem nichts weggenommen werden, was einer nicht besitzt.

Dies hat nur bedingt mit den Aktien des Italienischen in der europäischen Sprechertahlbörse zu tun, wie die folgenden statischen Daten aus der letzten zugänglichen Eurobarometer-Umfrage zur Mehrsprachigkeit zeigen (European Commission 2006). So steht es demnach in Bezug auf den Prozentsatz der Muttersprachler für die meist gesprochenen Sprachen der Union:

5 Die Sprachregelung innerhalb der EU-Organe beruht auf §290 des EG-Vertrags. Auf dieser Grundlage erließ der Rat am 15.4. 1958 die Verordnung Nr. 1 zur Regelung der Sprachenfrage für die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft. Sie wurde mit den verschiedenen Beitrittsverträgen geändert (<http://publications.europa.eu/code/de/de-370204.htm>).

6 Vgl. [ec.europa.eu/dgs/translation/publications/.../translation\\_history\\_de.pdf](http://ec.europa.eu/dgs/translation/publications/.../translation_history_de.pdf).

7 Die Anhänger der einzigen Arbeitssprache unterstreichen, es liege im Interesse der weniger bedeutenden Mitgliedsländer, deren Sprachen keine übernationale Chance besitzen.

Deutsch	18%
Englisch / Italienisch	13%
Französisch	12%
Spanisch / Polnisch	9%

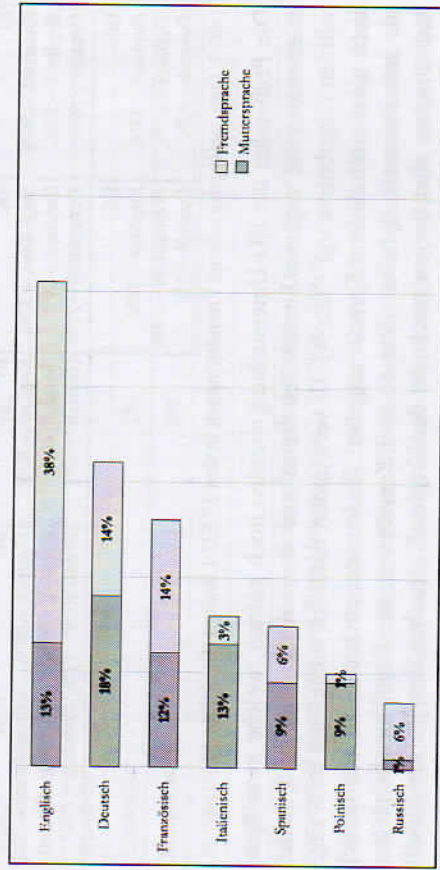
Tab. 1: Muttersprachen in der European Commission (EC 2006: 8)

Neben der oftmals betonten Feststellung, dass die meisten EU-Bürger Deutschmutterprachler sind, geht hieraus hervor, dass sich Italienisch gleichrangig wie Englisch an zweiter Stelle platziert. Die Untersuchung der EU ermittelte weiter, in welchen Zweit-, Dritt- oder Viertsprachen Europäer eine gute kommunikative Kompetenz besitzen. Das Ergebnis zeigt Tabelle 2.

Englisch	38%
Deutsch / Französisch	14%
Spanisch / Russisch	6%
Italienisch	3%

Tab. 2: Meistgesprochene Fremdsprachen in der EU (EC 2006: 13)

Hieraus geht hervor, dass Englisch wie erwartet die meist gesprochene Zweitsprache der Union ist, zugleich aber, dass Italienisch mit seinen spärlichen 3% an sechste Stelle rückt. Rechnet man nun die Daten dieser zwei Tabellen zusammen, ergibt sich folgende graphische Darstellung:



Graphische Darstellung 1: Muttersprachen und Fremdsprachen in der EU

Englisch ist demnach, wie zu erwarten, die meist gesprochene Sprache in Europa. Allerdings steht Deutsch an zweiter Stelle vor Französisch, während sich

Italienisch mit insgesamt 16% noch knapp vor Spanisch behauptet. Das bedeutet immerhin, dass Italienisch die viertgesprochene Sprache Europas ist.

Weniger günstig sehen die Daten der nächsten Tabelle (Tab. 3) aus, die die Verteilung der betroffenen Sprachen in den jeweiligen Ländern zeigt. Daraus geht zunächst hervor, dass Englisch in 17 Mitgliedsstaaten die Zweitsprache ist und in den restlichen EU-Ländern mit Ausnahme Luxemburgs die Drittsprache. Deutsch ist in 20 Ländern präsent, während Italienisch in der Tabelle nur einmal Platz findet, und zwar auf Malta, wo es mit 66% die Drittsprache ist:

BE	Englisch – 59% Französisch – 48% Deutsch – 27%	CZ	Deutsch – 28% Englisch – 24% Russisch – 20%	DK	Englisch – 86% Deutsch – 58% Französisch – 12%	DE	Englisch – 56% Französisch – 15% Deutsch – 9%	EE	Russisch – 66% Englisch – 46% Deutsch – 22%
EL	Englisch – 48% Deutsch – 9% Französisch – 8%	ES	Englisch – 27% Französisch – 12% Spanisch – 10%	FR	Englisch – 36% Spanisch – 13% Deutsch – 8%	IE	Französisch – 20% Irish – 9% Deutsch – 7%	IT	Englisch – 29% Französisch – 14% Andere – 6%
CY	Englisch – 76% Französisch – 12% Deutsch – 5%	LV	Russisch – 70% Englisch – 39% Lettisch – 23%	LT	Russisch – 80% Englisch – 32% Polnisch – 15%	LU	Französisch – 90% Deutsch – 88% Englisch – 60%	HU	Deutsch – 25% Englisch – 23% Andere – 11%
MT	Englisch – 88% Italienisch – 66% Französisch – 17%	NL	Englisch – 87% Deutsch – 70% Französisch – 29%	AT	Englisch – 58% Französisch – 10% Andere – 13%	PL	Englisch – 29% Russisch – 26% Deutsch – 19%	PT	Englisch – 32% Französisch – 24% Spanisch – 9%
SI	Kroatisch – 59% Englisch – 57% Deutsch – 50%	SK	Engl./Deut. – 32% Russisch – 29% Tschechisch – 25%	FI	Englisch – 63% Schwedisch – 41% Deutsch – 18%	SE	Englisch – 89% Deutsch – 30% Französisch – 11%	UK	Französisch – 23% Deutsch – 9% Spanisch – 8%
BG	Russisch – 35% Englisch – 23% Deutsch – 12%	RO	Englisch – 29% Französisch – 24% Deutsch – 6%						

Tab. 3: Drei meistgesprochene Fremdsprachen in den 27 EU-Ländern (EC 2006: 14)

Die Probanden der EU-Untersuchung wurden noch gefragt, welche zwei Sprachen neben der eigenen hinsichtlich Beruf und Karriere für nützlich gehalten würden (Ergebnisse vgl. Tab. 4). Es verwundert natürlich nicht, dass 68% Englisch als die nützlichste Sprache angeben. Es leuchtet auch ein, dass Italienisch als internationale Sprache nicht so viel Konsens erntet. Was hinsichtlich des Italienischen eher Sorgen macht, ist der Vergleich zwischen den 3% der Tabelle 4 und den 2% der nächsten Tabelle. Denn in Tabelle 5 geht es um die Frage: «Welche zwei Sprachen sollten EU-Kinder neben ihrer Muttersprache lernen?»

Englisch	68%
Französisch	25%
Deutsch	22%
Spanisch	16%
Keine	10%
Italienisch	3%
Russisch	3%
Chinesisch	2%
Schwedisch	1%
Holländisch	1%
Arabisch	1%

Tab. 4: EB-Frage QA2a: Welche zwei Sprachen sind Ihrer Meinung nach für Ihre persönliche Entwicklung und Ihre Karriere am nützlichsten, abgesehen von Ihrer Muttersprache? (EC 2006: 85-87)

Englisch	77%
Französisch	33%
Deutsch	28%
Spanisch	19%
Keine	2%
Italienisch	2%
Russisch	3%
Chinesisch	2%
Schwedisch	0%
Holländisch	0%
Arabisch	1%

Tab. 5: EB-Frage QA2b: Und welche zwei Sprachen sollten Kinder Ihrer Meinung nach lernen, einmal abgesehen von Ihrer Muttersprache? (EC 2006: 88-90)

Diese Prozentzahlen verraten nicht nur die weitverbreitete Meinung, dass Italienisch auf internationaler Ebene für die berufliche Interkommunikation unbedeutend sei, sondern auch, dass es unbedeutend bleiben wird. So ist ein Drittel der 3% der Befragten, die sich für Italienisch ausgesprochen haben, offensichtlich dagegen, dass die nächste Generation Italienisch lernt. In Anbetracht dieses mangelnden Vertrauens in die Zukunft der italienischen Sprache liegt es nahe zu vermuten, dass Italien zu wenig für die Förderung der eigenen Kultur und Spra-

che tut. Dieser Vorwurf wäre in der Tat nicht unbegründet, obwohl die italienische Kulturpolitik seit den großen Auswanderungswellen des 20. Jahrhunderts Tradition hat. Kultur, Sprache und Wissenschaft sind die drei Einsatzfelder der *Direzione Generale per la Promozione e Cooperazione Culturale* (DGPCC - Generaldirektion für die kulturelle Förderung und Zusammenarbeit), der vom Außenministerium bemächtigten Zweigstelle für die Förderung der italienischen Sprache und Kultur im Ausland. Dies geschieht grundsätzlich durch Kulturinstitute und Italienische Schulen im Ausland sowie durch Lektorate an ausländischen Universitäten. Eine weitere Aufgabe ist die internationale Förderung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit. Das erfolgt seitens des Außenministeriums durch Akademische Austauschprogramme und Stipendien. Laut Jahresbericht 2009 des italienischen Außenministeriums wurden die Aktivitäten der Generaldirektion mit knapp 180 Millionen Euro finanziert (MAE 2009: 68).

Wenn man bedenkt, dass der deutsche Staat jährlich allein dem Goethe-Institut mehr als 200 Millionen zuteilt,<sup>8</sup> reicht es schon für die Feststellung aus, dass Italien im Bereich der Sprachförderung mehr leisten müsste. Doch betrachten wir die erwähnten Einsatzfelder der italienischen Sprachpolitik näher. Ein erfolgreiches Mittel, das Italien schon seit Ende des 19. Jahrhunderts zur Sprach- und Kulturförderung außerhalb der Nationalgrenzen einsetzt, sind italienische Schulen im Ausland. Das Außenministerium führt 183 italienische Schulen im Ausland und 111 Italienisch-Sektionen in bilingualen Schulen.<sup>9</sup> Die meisten dieser insgesamt 294 Schulen befinden sich, wie unten erläutert, in Europa, Nord- und Südamerika:

	Italienische Schulen	Bilinguale Schulen	gesamt
Europa	48	103	151
Nord- und Südamerika	91	6	97
Mittelmeer und M.O.	28	2	30
Sub-saharisches Afrika	14	-	14
Asien und Ozeanien	2	-	2
gesamt	183	111	294

Tab. 6: Italienische Schulen im Ausland - Stand 2008 (MAE 2009 : 95-96)

Diese Schulen wurden im Schuljahr 2007/2008 von über 31.000 Schülern verschiedener Bildungsstufen besucht, 80% waren nicht italienischer Herkunft:

8 Vgl. <http://www.goethe.de/prs/mif/m08/dez/de3990154.htm>.

9 So werden ausländische und internationale Schulen bezeichnet, die italienisch sprachige Curricula anbieten (MAE 2009 : 96).

	Italienische Schüler	Ausländische Schüler	gesamt
Europa	2.742	13.784	16.526
Nord- und Südamerika	596	10.217	10.813
Mittelmeer und M.O.	291	1.410	1.701
Sub-saharisches Afrika	411	1.830	2.241
Asien und Ozeanien	6	89	95
gesamt	4.046	27.330	31.376

Tab. 7: Schüler an italienischen Schulen im Ausland - Schuljahr 2007/08 (MAE 2009 : 95-96)

Der italienische Staat versucht mit Investitionen dieser Art nicht nur die italienische Sprache und Kultur im Ausland zu verbreiten, sondern auch die kulturelle Identität der im Ausland lebenden Italiener zu unterstützen. So werden, parallel zu den ebengenannten schulischen Institutionen, auch Sprach- und Kulturkurse für die über 4 Millionen im Ausland lebenden Staatsbürger gefördert. In diesen Kursen werden vom Außenministerium weltweit ca. 6.500 Lehreinheiten eingesetzt. Größtenteils handelt es sich dabei um Ortskräfte, während ca. 400 Lehreinheiten aus Italien entsandt sind. In knapp 29.000 Kursen wird fast 500.000 Italienern im Ausland ein Kontakt zur Muttersprache und zur eigenen Kultur vermittelt (vgl. Tab. 8 u. 9). In den Ländern, in denen die Anwesenheit italienischer Staatsangehöriger stärker ist, fördert das Außenministerium Abkommen zwischen den italienischen Botschaften und den lokalen schulischen Behörden, damit Italienisch in die verschiedenen *curricula* aufgenommen wird. In diesen Fällen übernimmt der italienische Staat die Schulung lokaler Lehrkräfte und liefert didaktische Mittel. Somit sollen zwei Ziele erreicht werden: Einerseits werden die italienische Sprache und Kultur direkt in das nationale Bildungsangebot des Partnerlandes übernommen, andererseits kann das Ministerium das eigene Personal für Sprach- und Kulturförderung in anderen Ländern einsetzen.

	curriculare Kurse	nicht curriculare Kurse	Kurse für Erwachsene	gesamt
Europa	4.174	4.477	244	8.895
Nord- und Südamerika	7.419	2.927	5.086	15.432
Mittelmeer und M.O.	-	-	-	-
Sub-saharisches Afrika	50	59	2	111
Asien und Ozeanien	3.495	206	145	3.846
gesamt	15.138	7.669	5.477	28.284

Tab. 8: Sprach-/Kulturkurse für im Ausland lebende Italiener 2007/2008 (MAE 2009 : 95-96)

	curriculare Kurse	nicht curriculare Kurse	Kurse für Erwachsene	gesamt
Europa	48.335	31.020	2.831	82.186
Nord- und Südamerika	172.965	56.987	13	295.431
Mittelmeer und M.O.	-	-	-	-
Sub-saharisches Afrika	707	411	13	1.131
Asien und Ozeanien	92.260	2.955	2.052	97.267
gesamt	314.267	91.373	70.375	476.015

Tab. 9: Teilnehmer an Sprach- und Kulturkursen für im Ausland lebende Italiener - Schuljahr 2007/2008 (MAE 2009 : 95-96)

Ein weiteres wichtiges Förderungsmittel stellen Lektorate an ausländischen Universitäten dar. Das Außenministerium koordiniert über 400 Lektorate an Universitäten in 90 verschiedenen Ländern. 260 von diesen sind Planstellen, in denen aus Italien entsandte Lektoren eingesetzt werden. Diese gänzlich vom Staat finanzierten Lektorate aktivieren fast 1.800 Kurse.

	Lektorate	Kurse
Europa	151	1.138
Nord- und Südamerika	45	238
Mittelmeer und M.O.	25	157
Asien und Ozeanien	33	195
Sub-saharisches Afrika	6	43
Gesamt	260	1.771

Tab. 10: Lektorate an ausländischen Universitäten 2007/2008 (MAE 2009 : 95-96)

Weitere Lektoratsstellen bekleidet man dank örtlicher Lehrkräfte, die mit finanziellem Zuschuss Italiens jeweils von den lokalen Universitäten angestellt werden. Die beiden Lektoratstypen zusammen sollen im akademischen Jahr 2007/2008 schätzungsweise 60.000 Italienischlernende gewonnen haben.

Ein weiteres, wichtiges Verbreitungsmittel der italienischen Sprache und Kultur ist das Netz der *Istituti Italiani di Cultura*, für die das italienische Außenministerium zuständig ist. Diese Institutionen wirken seit 1926 in den bedeutendsten Städten der Erde, weltweit gibt es 90 davon.<sup>10</sup> Hauptziel der Kulturins-

<sup>10</sup> Vgl. [http://www.esteri.it/MAE/IT/Politica\\_Estera/Cultura/RetiIIC.htm](http://www.esteri.it/MAE/IT/Politica_Estera/Cultura/RetiIIC.htm).

tute ist die Förderung der italienischen Sprache und Kultur im Ausland durch das Angebot von Sprachkursen und die Vermittlung eines aktuellen, verlockenden Bildes der italienischen Kultur und Gesellschaft, was durch musikalische und literarische Veranstaltungen, Kunstausstellungen und Filmvorführungen erfolgt. Alljährlich bieten die Kulturinstitute mehr als 7.000 Italienisch-Kurse unterschiedlicher Art an. Diese Kurse registrieren ein steigendes Interesse an der italienischen Sprache, so dass 2008 fast 77.000 Besucher zu verzeichnen waren. Dies ist das Ergebnis eines stetig steigenden Trends, der in den letzten sieben Jahren zu einem Wachstum von über 40% der Interessenten geführt hat.

	Kursteilnehmer	Kurse
Europa	40.048	3.621
Nord- und Südamerika	19.656	1.845
Mittelmeer und M.O.	7.421	581
Asien und Ozeanien	618	47
Sub-saharisches Afrika	8.854	916
Gesamt	76.597	7.010

Tab. 11: Italienisch-Kurse an italienischen Kulturinstituten (2008)<sup>11</sup>

Weitere Kanäle für die Verbreitung der italienischen Sprache sind Organisationen, die mit spezifischen Zertifizierungen die Sprachkenntnisse von Nicht-Muttersprachlern bewerten. Für das Italienische ist im Ausland die *Società Dante Alighieri* (SDA) dafür zuständig. Weltweit sind mehr als 400 Komitees aktiv (Tab. 12), die über 6.000 Sprachkurse für ihre zahlreichen Mitglieder abhalten. Die Gesellschaft ist auch im Inland mit 99 Komitees tätig, durch die sie Italienischkurse für jährlich über 6.000 Ausländer koordiniert.

	Komitees	Sprachkurse	Kursteilnehmer
Europa	200	1.714	80.550
Nord- und Südamerika	179	3.975	86.010
Mittelmeer und M.O.	8	84	2.980
Asien und Ozeanien	22	273	30.980
Sub-saharisches Afrika	5	57	2.480
Gesamt	414	6.103	203.000

Tab. 12: *Società Dante Alighieri* (2008)<sup>12</sup>

<sup>11</sup> Vgl. [http://www.esteri.it/MAE/IT/Politica\\_Estera/Cultura/PromozioneLinguaItaliana/CorsoLinguaCulturaleItaliana/CorsiPressoIIC.htm](http://www.esteri.it/MAE/IT/Politica_Estera/Cultura/PromozioneLinguaItaliana/CorsoLinguaCulturaleItaliana/CorsiPressoIIC.htm).

Fasst man die Daten zusammen, so ergibt sich Folgendes: 2008 haben dank der Initiative des Außenministeriums weltweit über 851.000 Personen italienische Sprach- und Kulturkurse besucht, davon über 250.000 in Europa. Dies ist zwar keine geringe Anzahl, zumal die Immatrikulierten der Ausländeruniversitäten Perugia und Siena sowie Besucher der Sommerkurse für Italienisch als Fremdsprache im Inland noch dazu kommen, doch könnte das italienische sprachpolitische Konzept weiter ausgebaut werden (vgl. u.a. Sabatini 2002). Wenn Italienisch dennoch unter den europäischen Sprachen nicht gut abschneidet, dürfte das nicht nur die Folge einer unzureichenden Kulturpolitik sein. Schließlich verlieren unter den Kultursprachen des alten Kontinents auch solche Terrain, die, wie Französischen, sprachpolitisch eine ganz andere Tradition vorweisen können und dem Vormarsch des Englischen energisch(er) entgegenreten.

Einen nüchternen Einblick in die Problematik gewinnt man, wenn man sie im weltweiten Zusammenhang mit dem Wandel der Geographie der Sprachen betrachtet. Grundlegend ist dabei eine besondere Form des Sprachkontakts, eine Erscheinung, die seit der Antike für alle Sprachgemeinschaften belegt ist. Seit den 1950er Jahren sind der Sprachkontakt und seine Implikationen mit der Ausarbeitung eines theoretischen Rahmens für ihre Erforschung zum Gegenstand vom gleichnamigen Zweig der Linguistik aufgestiegen und verfügen heute über eine beachtliche wissenschaftliche Bibliographie, die im Wesentlichen von der bekannten Definition Uriel Weinreichs ausgeht:

Two or more languages will be said to be in contact if they are used alternatively by the same person. (Weinreich 1953: 1)<sup>12</sup>

Worin mag nun in Anbetracht von Weinreichs Formulierung die Eigentümlichkeit des heutigen Sprachkontakts bestehen? Hier spiegelt sich ein natürlicher, kontrollierbarer, nachvollziehbarer Austausch-Prozess wider, der sich historisch oft aus verschiedenen Gründen und zu unterschiedlichen Zwecken reproduziert hat. Seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts hat aber eine Form von Sprachkontakt eingesetzt, die neue und zum Teil erstmalige Kennzeichen aufweist:

- Der heutige Sprachkontakt sieht von der geographischen Verortung der beteiligten Sprachen ab und ist nicht durch menschliche Beziehungen gefördert, sondern durch ökonomische Faktoren erzwungen;
- der heutige Sprachkontakt ist eindimensional, das heißt, er vollzieht sich in Richtung einer einzigen Sprache und weist unkontrollierbare und rasante Vollstreckungsmodalitäten auf;

12 Für die angegebenen Daten sei Dr. Raffaella Fiorani der *Società Dante Alighieri* gedankt.  
13 Fokussiert man nicht die Sprachen, sondern ihre Sprecher, lässt sich mit Riehl (2004: 12) soziolinguistisch wie folgt argumentieren: «Zwei oder mehrere Sprachen stehen in Kontakt miteinander, wenn sie in derselben Gruppe gebraucht werden».

- der heutige Sprachkontakt wirkt sich auf alle Sprachen aus, die an der Interkommunikation beteiligt bzw. interessiert sind;
- der daraus resultierende, angloamerikanisch-zentrierte Bilingualismus verläuft quer durch geographische, politische, soziale, religiöse und kulturelle Unterschiede von Sprechern und Sprachgemeinschaften.

Im Konkreten führen zwar die Auswirkungen oben charakterisierten Sprachkontaktvorgangs zum Ergebnis, dass immer mehr Sprecher einer x-beliebigen Erstsprache zwei- bzw. mehrsprachig werden. Diese multiple sprachliche Kompetenz gestaltet sich derart, dass neben ihrer Erstsprache eine Zweitsprache auftritt, die tendenziell immer ein und dieselbe ist. Im Mechanismus dieser Mehrsprachigkeit ist somit *eine* sprachliche Komponente von vornherein eingebaut, nämlich nach dem Motto: Was nicht Englisch ist, bleibt marginal im globalen Dorf. Die Befürchtung liegt nahe, dass derartige Mehrsprachigkeit keine kulturelle Vielfalt besitzt, da sie durch das Drängen der *Lingua Franca* in den Bereichen des abstrakten Denkens Wortschatz und Ausdrucksmöglichkeiten der Muttersprache verringert, ohne eine genaue Kompetenz in der ersten Fremdsprache zu vermitteln. Denn einerseits steht die Verengung des Sprachhorizonts zugunsten einer Zweitsprache im Zeichen der Effizienz der Interkommunikation, das heißt prioritär sind nicht formal-stilistische Überlegungen, sondern ein Ausdrucksinstrumentarium, das so schnell und unkompliziert wie möglich die gegenseitige Verständigung erzielt. Mit anderen Worten: Bei der heute etablierten Zweitsprache handelt es sich nicht um das Englische als Kultursprache, das ja um sein Überleben zu ringen hat, sondern um seine vereinfachten Varietäten. Andererseits muss man mit den Veränderungen rechnen, die der einseitige Sprachkontakt mit sich bringt. Da diese Veränderungen in der Regel von der Zweitsprache ausgehen, was unter den jetzigen Umständen so viel bedeutet, dass Englisch alle Sprachen der Welt beeinflusst, könnte man behaupten, dass die heutige Form des Sprachkontakts eine potentielle Existenzbedrohung für die Vielfalt der Welt darstellt. Schließlich fehlt es nicht an Signalen, die in diese Richtung weisen:

- zunehmende Verknüpfung der anglo-amerikanischen Varietät des Englischen mit der Interkommunikation auf allen Ebenen, auch politisch-institutionellen;
- die Tatsache, dass immer mehr Berufs-, Wirtschafts- und Wissenschaftsbranchen Englisch sprechen, abgesehen von ihrer geographischen Verortung und von der Erstsprache der Kommunikationsteilnehmer;
- die Feststellung, dass an den Hochschulen von ganz Europa, insbesondere in bestimmten Fächern, die Umstellung auf das Englische als Vorlesungs-, Forschungs- und Veröffentlichungssprache ein Evaluationskriterium ist.

Auf den letztgenannten Punkt kommt es besonders an, nicht nur deswegen, weil die universitären Studiengänge den zukünftigen EU-Bürger ausbilden sollen.

Daraus folgt auch: Exzellenz verbindet sich speziell mit *einer* Sprache, wobei diese Entwicklung auf dem politischen Vorhaben zur Schaffung eines einheitlichen europäischen Hochschulwesens fundiert. Sollte etwa der umstrittene Bologna-Prozess auch für die Verarmung der europäischen Wissenschaftssprachen verantwortlich zeichnen? Kann man in Anbetracht dessen tatsächlich behaupten, dass Europa nach wie vor kein definiertes sprachpolitisches Gesamtkonzept hat? Oder sollte man eher das Ausbleiben einer einschlägigen Stellungnahme zur Lösung der Sprachenproblematik der Union als eine Stellungnahme auslegen? Dafür würde sprechen, dass Europa zwar durch wiederholte Resolutionen zur Förderung der Mehrsprachigkeit seiner Bürger am Prinzip der Gleichrangigkeit aller Sprachen der Union festhält, aber seine Verlegenheit, das sprachpolitische Problem radikal anzugehen, scheint nur den *status quo* zu stützen, und *der* deutet heute unmissverständlich auf eine einsprachige Lösung hin.

#### Literatur

- Ammon, Ulrich/Mathieier, Klaus/Nelde, Peter (Hgg.) (1997): *Einsprachigkeit ist heilbar. Überlegungen zur neuen Mehrsprachigkeit Europas*, Tübingen.
- Beltrami, Pietro (2002): «L'opera del vocabolario Italiano e la lingua italiana». In: Stöckel, Gerhard (Hg.), 189-200.
- Blanke, Detlev/Schamhorst, Jürgen (Hgg.) (2009): *Sprachenpolitik und Sprachkultur*, Frankfurt am Main.
- Dell'Aquila, Vittorio/Iannaccaro, Gabriele (2000): *La pianificazione linguistica. Lingue, società e istituzioni*, Roma.
- Eco, Umberto (1993): *La ricerca della lingua perfetta nella cultura europea*, Roma/Bari.
- European Commission (2006): *Europeans and their Languages. Special Eurobarometer 243*, Bruxelles.
- Hagege, Claude (2000): *Morte e rinascita delle lingue. Diversità linguistica come patrimonio dell'umanità*, Milano.
- Hoberg, Rudolf/Eichhoff-Cyrus, Karin (Hgg.) (2002): *Deutsch – Englisch – Europäisch. Impulse für eine neue Sprachpolitik*, Mannheim.
- Masi, Alessandro (2007): *L'italiano delle parole. Appunti per una politica linguistica*, Roma.
- Ministero degli Affari Esteri (2009): *Il ministero degli affari esteri in cifre. Annuario statistico - anno 2009*, <http://www.esteri.it>.
- Riehl, Claudia Maria (2004): *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*, Tübingen.
- Sabatini, Francesco (2002): «Per l'unità plurilingue dell'Europa: considerazioni e proposte della prospettiva italiana». In: Stöckel, Gerhard (Hg.), 171-178.
- Sabatini, Francesco (2008): «L'italiano, lingua permissiva? Proposte per una strategia comune delle lingue europee verso l'anglicismo». In: Moraldo, Sandro M. (Hgg.), *Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit. Zur Anglizismendiskussion in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Italien*, Heidelberg, 267-275.
- Stöckel, Gerhard (Hg.) (2002): *Europäische Hochsprachen und mehrsprachiges Europa*, Mannheim.
- Weinreich, Uriel (1953): *Languages in Contact. Findings and Problems*, The Hague et al.

## Teil II: Rechtssprache